

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

267 (14.11.1928) Die Mußestunde

Die Klustertunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

46. Woche 48. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 14. November 1928

Bildung

Die Menschen soll keiner belehren, als einer, der sie recht herzlich liebt. F. v. S. Richter.

Bildung soll nicht nur Anreicherung von Wissen sein. Wissen, mechanisch zusammengehäuft, gleicht dem Geldsack, den man häuft auf den anderen. Lernen und Lehren, nur äußerlich zusammengehäuft, wird zum kapitalistischen Gebräuge, zum Bildungsgefäß. Aber Bildung soll Bildung des Menschen bedeuten, seiner geschlossenen Persönlichkeit, seines ganzen Wesens.

Darum muß etwas da sein, das das Wissen eint, das das Lernen zusammenschweißt. Es muß ein allüberer Gebante da sein, der all das einzelne Wissen umschmißt zu einem schönen, neuen Werte: den des Menschlichen.

Wir müssen Wissen haben zum Alltagskampf, für den Beruf, für das Verständnis unserer Bewegung. Doch das allein läßt das tiefere Bildungsbedürfnis des Menschen unbefriedigt, dieses innerliche Streben zum Menschen, dieses Verlangen nach einer neuen Menschlichkeit. Das da ist. In jedem von uns.

Wo ist der große herrliche Gebante, der Wissen eint, der uns durchglüht zu neuer Bindung, zu neuem innerlichen Sein? Kann das helfen, wenn Bildung uns für das Leben rüstet und zu nichts weiter sonst erzieht? Für dieses Leben mit seinem Kampfe des ewigen Gegeneinander? Nein, ein neuer Gebante nur hat diesen einenden, lebenden, wahrhaft bildenden Wert. Wir wollen wissen, um in die Tiefe des neuen Menschentums zu reifen. Wir wollen erkennen, um in Ehrfurcht zu stehen vor der Fülle, die Leben ist. Und wir wollen lernen, um groß und stark und siegend zu sein. Um kämpfen zu können in ganzer Kraft. Um mit der Würde einer ganzen Persönlichkeit vorwärts zu reisen zu Neuem.

Vom Glauben an Menschen muß Wissen getragen sein, und darum ist unsere sozialistische Bewegung die große Lehrmeisterin, weil durch ihren Kampf und durch all ihr geistiges Bildungsstreben die heilige Flamme einer tiefen Liebe des Menschen zum Menschen glüht. Dr. Gustav Hoffmann.

Der Sündenbock einer ganzen Nation

Von Alexandra David-Neel.

Alexandra David-Neel kennt Tibet und seine Bewohner wie kaum ein anderer Europäer, da sie vornehmlich das religiöse Leben dieses eigenartigen Volkes zum Gegenstand ihrer Forschungen machte und sich als Entdeckerin und Pilgerin ganz in die uns so fremde Gedankenwelt einlebte. Als Frau erhält sie auch Einblick in Dinge, die dem männlichen Forscher wohl immer verschlossen bleiben werden. Sie erzählt in pudender Weise von ihrer geschwollenen und mühseligen Reise nach Lhasa, der „Verbotenen Stadt“ des Dalai Lama. Daß sie dieses Abenteuer als erste und bisher einzige Europäerin erfolgreich durchzuführen konnte, verdankt sie neben ihrer eigenen Energie nur der bewundernswürdigen Selbstbeherrschung, mit der sie das arbeitsame Weitergehen einer tibetischen Mäuerin trug. Ihrem Buch „Tibet“ ist nachstehender Auszug mit besonderer Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus in Leipzig entnommen.

Es kam der Tag heran, an dem die alljährliche Jeremonee stattfinden sollte, durch die der „Sündenbock“ aus der Stadt vertrieben wird. Bei den Tibetern ist der „Sündenbock“ nicht wie in der Bibel ein Tier, sondern ein Mensch, der sich seiner Rolle bemußt ist. Die Tibeter glauben, daß in lauberküsten erfahrene Lamas ihm alle die Ursachen aufladen können, die sonst andere Menschen der Gewalt der bösen Geister überliefen und ihnen Armut, Krankheit und dergleichen Unglück mehr zuschieben würden. So wird jedes Jahr ein freiwilliges Opfer, Lus long fsi gualpo (König der Untertanen) genannt, mit allen Verbrechen des Herrschers und seiner Untertanen beladen und nach dem sandigen Samme verschickt, einer Wüste Sobara im Kleinen. Es gibt immer einige arme Teufel, die durch ansehnliche Geldsummen sich zu dem Abenteuer verlorren lassen. Möglich auch, daß sie innerlich etwas seltlich gegen die Dämonen und die von ihnen drohenden Gefahren sind. Wahrheitsliebhaber ist aber, daß die Lus long fsi gualpo sich von vornherein vornehmen, gegen hohe Bezahlung einen Lama aus Indien zu machen, der, noch klüger als sein Kollege, welcher ihnen die Sünden des

Volkes aufgeschikt hat, sie wieder rein waschen und schützen wird. Jedoch mag es nun eine Folge der sehr schwer ganz abzuführenden atavistischen Leichtgläubigkeit sein, oder mag es andere Ursachen haben, oft sterben diese menschlichen „Sündenböcke“ wirklich vor der Zeit, plötzlich oder unter geheimnisvollen Umständen, oder sie leiden an langsamem Kränkeln. Als ich in Lhasa war, starb ein früherer Lus long fsi gualpo gerade an dem Tag, bevor sein Nachfolger nach Samme verbannt werden sollte!

Ich verfehle nicht, in der Woche vor der Austreibung des „Sündenbocks“ die Stadt zu durchstreifen, um zuzusehen, wie die ihm gesetzlich gebührende Steuer von der Regierung eingetrieben wurde. Er war in gute liberische Gewänder gekleidet und nur durch den in der Hand gehaltenen schwarzen Zafschwanz kenntlich. Er trat in die Läden ein und ging über den Markt und sammelte dabei Geld oder auch andere Gaben ein. Sollte jemand ihn mit zu wenig abweisen, so redete der Lus long fsi gualpo ihm kurz ins Gemisshen. Bekam er darauf noch nicht, was er wollte, so flüchte er den Zafschwanz über dem Kopf des Gehäuses oder über die Schwelle seines Hauses zu schwingen. Diese Geste der Vermünstung sollte die schrecklichsten Folgen heraufbeschwören. Allein jedermann schien freigeig zu sein, denn ich sah den Lus long fsi gualpo den großen zottigen Zafschwanz niemals schwingen. Einmal merkte ich, daß ein Streit entstand, und obgleich ich außer Hörweite war, war ich doch nicht im Zweifel, um was es sich handelte. Der künftige „Sündenbock“ ward ungebudigt und erhob schon halb seine Hand mit der furiösen Waffe, aber da mischten sich mehrere Männer ein, und es mückte wohl ein friedliches Ende genommen haben, denn bald hörte ich sie lachen.

Der Lus long fsi gualpo erhebt keine Steuern ohne Ansehen der Person an den Türen der Reichen und Hochgestellten so gut wie bei den Armen. Da er feils aus den untersten Klassen kommt, erhält er auf die Weise ein für seine Begriffe großes Vermögen.

Ich war gespannt, ob er auch mein Wirtschaftsbegehren würde, aber er wird es wohl nicht der Mühe für wert gehalten haben, sich bei uns bettelarmen Gästen die paar Kupfermünzen zu holen, auf die er höchstens rechnen konnte. Sogar ein Knecht, der den Zafschwanz über dem Kopf auf der Straße in seinen Weg, und da streckte denn diese eigenartige Persönlichkeit mir die offene Hand entgegen. Es hätte mir Spaß gemacht, den Zafschwanz in Tätigkeit zu setzen, so sagte ich: „Ich bin eine Pilgerin, die von weiter kommt. Ich habe kein Geld.“ Seine einzige Antwort waren ein strenger Blick und das Wort, „Gib!“ „Ich habe doch nichts“, erwiderte ich. Er erhob langsam seinen Arm, so wie ich es schon auf dem Markte von ihm gesehen hatte, und jetzt hätte ich sicher das Vergnügen gehabt, zu sehen, wie der Zafschwanz über meinem Kopfe geschwungen wurde, wenn nicht zwei auterleidete Damen ihn angehalten hätten, indem sie höflich und laut sagten: „Wir wollen an ihrer statt geben!“ Damit legten sie ihm ein paar kleine Münzen in die Hand, und er ging weiter. „Acht, Mütterchen“, erklärten mir die authetischen Frauen, „du weißt das nicht, aber hätte er den Schwanz über deinem Haupte geschwungen, so würdest du deine Helmat nie wiedergesehen haben!“

Den Tag, an dem der „Sündenbock“ vertrieben werden sollte, versammelte sich eine dicke Menge auf dem Wege, den der Dalai Lama nach dem So Kbang einschlagen mußte. Dort sollte er bei der Zeremonie präsidieren, in der alle Sünden des Volkes auf den „Sündenbock“ abgeladen wurden. Dies Lebensjahr, so sagte das Horoskop, sollte für den Dalai Lama besonders kritisch werden, deshalb war zu seinem besonderen Schutze außerdem noch ein zweiter „Sündenbock“ auserlesen worden. Wer weiß, ob er nicht in aller Heiligkeit vermutete, seine eigenen Sünden allein seien für einen Mann schon schwer genug, und ob er sich nicht aus dem Grunde mit einem privaten „Sündenbock“ verlornt hatte. Der offizielle Lus long fsi gualpo sollte wie gewöhnlich nach Sammo laufen, während sein Kollege sich nördlich halten mußte, bis er den ersten Posh auf der Straße nach der Mongolei erreichte.

Es dauerte nicht lange, da schlugen die Vertreter der Merikalen Polizei mit kleinen Bäumen auf die Volksmenge los. Der Leker darf nicht glauben, daß ich aus Unkenntnis der Sprache hier ein Wort unrichtig gebrauchte; es waren wirklich dünne, junge, etwa 10 Fuß lange Bäumchen. Sie wollten dem Dalai Lama damit den Weg freigehalten. Die Szene glich ungefähr, nur in viel größerem Maßstab, der von mir am Abend des Butter-Torma-Festes beobachteten. Es entstand eine unglaublich komische Jagd, Männer ließen in der Flucht alles fallen, was sie in der Hand trugen, Weiber hürzten zu Boden, und Kinder wurden heulend mitgerissen. Darunter litt die allgemaine Luftsauberkeit durchaus nicht, selbst wenn die Leute Prügel bekamen und ihnen alle Knochen mit tun muß-

Käselecke

Reimersgänzas-Käsele.

Immer wieder nehmen die Quellen Perlmutterertrag nach dem Tal den —
Immer wieder duften die Rosen,
Wacht ein Mädchen in Schönheit —
Läst die Jahre nur grauam —
Und Geschaffnes in Stille —
Sene, die heute sterben ver —
Feiern schon morgen ihr Aufer —

Zu diesem Spruch von Otto Promber sollen die Reime gesucht werden.

Für Geographen.

1 2 3 4 5 6 7 luche
Auf der Karte im Reis- und Bartbedruche,
7 5 4 2 6 3 1 dagegen
Ist im fernen Afrika gelesen.

Käseauslösungen

Silben-Käsele: Tiger, Eber, Tiger, Caer.
Besucharten-Käsele: Zigarettenschmagerin.
Wichtige Lösungen sandten ein: Emma Weidner, Karlsruhe; Friedrich Nitschke, Karlsruhe-Mühlburg; Franz Fisch, Wöhringen; — Nachtrag zu den Lösungen der letzten Nummer der Klustertunde: Karbarina Neff, Ettlingen.

Witz und Humor

Sie kennt ihn, Mann. Aber meine Liebe, du erkennst mich. Wägen ist nicht einer meiner Fehler. — Frau: Allerdings nicht, aber immerhin ein Hauptgrund deiner Erfolge.

Argumente. 1. Freund: Wenn ich zubause freieret, nimmt dann auch deine Frau teil daran? — 2. Freund: „Sie nimmt nicht nur teil, ihr gehört das Ganze.“

Wissa. Arthur (empört): Ich weiß, was ich sage, ich rede bei vollem Verstand. — Mizza: „Ach, wirklich! Das ist aber eine große Ueberraschung für mich!“

Im Wald. „Alfred! Hör' doch bloß das herrliche Kläuschen der Blätter! Was würden wohl die schönen Eichen sagen, wenn sie reden könnten?“ — „Entschuldigen Sie, mein Fräulein!“ wüßten sie sagen, „wir sind keine Eichen, wir sind Buchen.“ (Wahrer Jakob.)

Der Schiedspruch. Am Mittastisch in der Pension. Herr Stierlein seufzt: „Das Bad wird immer teurer. Luzius kann man sich garnicht mehr leisten.“ Selbst eine Wanne im Zentralbad kostet schon acht Mark.“

„Versehung, zehn Mark“, verbessert der junge Sobst. „Stierlein beharrt auf acht Mark, Sobst auf zehn.“

Deftige Debatte. Da meldet sich Herr Junker als Schiedsrichter: „Herr Sobst hat recht und Herr Stierlein hat recht: vor 'nem halben Jahr, als Herr Stierlein zum letztenmal badete, kostete 'ne Wanne acht Mark; später zehn Mark und seit einem Monat kost' sie zwölft!“ (Wahrer Jakob.)

Das Menü. „Anerhört! Jetzt legt uns der Keller schmuckige Teller vor.“

„Sei still! Das ist doch die Suppe!“ („Mf.“)

„Ach ja... Lana, lang' ist's her... In seiner Brautzeit, da hat sich Wiesel einmal hoffnungsvoll beim Wohnungsamt in die Liste eintragen lassen.“

Deute steht er wieder vor dem Beamten: „Ich wollte nur mitteilen, daß wir keine Wohnung mehr brauchen. Wir ziehen nämlich zu unseren Enkelkindern aufs Land!“ (Wahrer Jakob.)

Zwillinge. Na, deine Zwillinge machen wohl doppelten Standal bei Nacht?“

„Nein. Der eine heult so laut, daß man den anderen nicht brüllen hört.“ „L'Amour“ (Paris).

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Das Brodengelpeit in Bayern. Wenn in der Zeit des Gelberausens der Gipfel des Berges in Nebel gehüllt war und darin plötzlich sich bewegende Formen zeigten, so war das das Brodengelpeit. Solche Gebilde entstanden aber ganz und gar ohne Gespenst, sondern hatten ihren Ursprung darin, daß die Nebelwand unterhalb des Berggipfels stand, auf dem Gipfel aber Sonnenschein herrschte. Dann fiel der Schatten von Wägen, von fringendem oder spielendem Wild, von wippenden Bäumen usw. riesengroß auf die Nebelwand, der dann von unten mehr oder weniger verzerrt sichtbar war. Waren an solchen Tagen zufällig Menschen auf dem Berggipfel und deren Schatten wurde auf diese Art im flachen Land sichtbar, so versteht man, daß viele Menschen seit an das Brodengelpeit glauben, denn man hatte es ja sogar mit eigenen Augen gesehen. Der Gespensterglauben ist heute (bis auf wenige Reste) gebannt, das Wort „Brodengelpeit“ aber hat sich für solche Erscheinungen, deren Ursprung man nun kennt und die sich dabei nicht mehr gruseln machen können, erhalten. Kürzlich hat sich das Brodengelpeit sogar mit Gefolge im Allgäu vom Berge Säuling herunter, den Bewohnern von Füssen gezeigt. In der Nebelwand, die den Berggipfel einschloß, erschienen plötzlich und deutlich sichtbar, sich bewegende menschliche Gestalten und in ihrer Mitte das feststehende Giantenbild des Kreuzes, das Ganze sogar noch überwältigt von einem prächtigen Regenbogen. Hätte sich dieses Schattenspiel vor 500 Jahren gezeigt, so hätten im weiten Umkreis einige Duzend „Heren“ ihr Leben lassen müssen. Des Käseles Lösung für diese Erscheinung war, daß auf dem sonnigen Gipfel des Säuling bei dem dort errichteten Kreuz sich mehrere Touristen eingefunden hatten und das Nebelmeer bewunderten; wenn dann einer mit dem Bergstod zeigte, so mag das, in Verbindung mit dem Schatten des Kreuzes, ganz symbolische oder gespenstige, wie man sagen will, Bilder gegeben haben. Ein seltenes aber sehr natürliches Spiel der Natur.

Literatur

(Ermittelte Bücher sind von der Verlagsgesellschaft Volksfreund, Abteilung Buchhandlung, Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernrnr. 7029/21, zu beziehen.)

Annalen der Gemeinwirtschaft. Internationale in vier Sprachen erscheinende Zeitschrift. Literarischer Leiter: Ehard Ribband, Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf. 1. Heft 1928. 152 S. Jahrgang 4 Hefte. Bezugspreis: 20 RM. pro Jahrgang. — Kommissionsverlag für Deutschland und das deutschsprachige Ausland: Carl Zwiina, Verlagsbuchhandlung, Sena. — Von der in vier Sprachen erscheinenden Zeitschrift liegt jetzt das erste Heft des Jahrganges 1928 vor. Herausgegeben aus dem interessantesten und reichhaltigsten Inhalt wäre besonders der Vorkausch von Ernst Kretschmer, Hamburg. Das Deutsche Reich als Unternehmer in der privaten Wirtschaft. Ihm folgte ein weiterer aktueller Aufsatz von Dr. J. u. L. G., dem Direktor der deutschen Strozenträle, „Die Organisation des Kommunalverkehrs in Deutschland“ an. Aufsätze über „Die interprovinziale und interkommunale Verkehrsplanung in Belgien“, „Die Wiener Wohnungsplanung“, „Die städtischen Eigenbetriebe in Großbritannien“ und andere sowie eine Chronik vervollständigen das umfangreiche Heft. Die Gemeinwirtschaft kommt in den verschiedensten Formen zu immer größerer Bedeutung in unserem Wirtschaftsleben. Wer sich über diese Wirtschaftsform der Zukunft im internationalen Rahmen dauernd unterrichten will, dem ist diese einzigartige Zeitschrift nur auf das wärmste zu empfehlen.

Hermann Wendel: Kämpfer und Räuber. Essays. — Umfang 144 S. Preis brosch. 4.250, Reinen 4.350. C. Laubische Verlagbuchhandlung G. m. b. H. Berlin W. 30. — Hermann Wendel, der bekannte feinsinnige Essayist der Dailand-Literatur, versucht sich hier an größerem Objekt. Er gibt einen Querschnitt durch die große europäische Literatur der Dichter und Räuber des menschlichen Fortschrittes, lener revolutionären Weltler, die, zeitgebunden, in den blauen Fernen der Zukunft doch den Triumph der Freiheit für alle über egoistische Privatredie haben. Von den französischen Enzyklopädisten bis zu Anatole France und den großen Russen spannt sich der Kreis der betrachteten Persönlichkeiten, die mit ihrer Arbeit über ihre Zeit hinausstritten und neue Wege des Denkens und Handelns weisen konnten. In jeder Zeile erweist sich Wendel als der am historischen Materialismus Geschulte, der sich und die Leser nicht mit artifiziellen Deutungen herumplagt, sondern knapp und treffend jeder charakterisierenden Persönlichkeit die Stellung in ihrer Zeit wie im Kreislauf der Unterirdischen anweist.

Neue Fahrt der Extrazug! Ein neues, farbenprägendes und lustiges Bilderbuch, herausgegeben von Charles Dieder, dem wir schon viele herrliche Bilderbücher verdanken, mit Versen von A. Hoff und stiftlichen Bildern von dem durch jahrelange Schöpfung bekannten Künstler Ernst Huber. Hier wird tatsächlich einmal etwas anderes, Schöneres geboten. Man stelle sich nur vor: Eine ganz große Ferienreise unter Begleitung von Onkel Eus und Tante El mit der Eisenbahn zur Großmama! Unternommen von Hans und Biele, den Enkelkindern. Was sich da nicht alles an Reiseabenteuer und eindrucksvollen Abenteuer ereignet! Dieses Buch ist im wahren Sinne des Wortes für jedes Kind ein Erlebnis. Dabei ist es inhaltlich so natürlich. Und diese schönen, drohenden und so naturwahren Bilder! Man wird als Genadener, noch keine Freunde daran haben. Und wie die launigen Kerle so dahinfliegen und die Kinderbergen in Spannung versetzen. Der große Wurf: Ein Bilderbuch ohne Uebertreibungen und Verzerrungen und ohne Farbenwahrheiten zu schaffen — also ein Bilderbuch, wie es eben unsere Kinder in ihrem noch unverblöhten Sinn wünschen — ist hier restlos gelungen. Viel Spaß werden die dem Buch beigegebenen Eisenbahnarten machen. Das Buch ist im Großformat 27 zu 24 1/2 Zentimeter im Verlag der Stuttgarter Bilderbücher, Dietz u. Co., Stuttgart, erschienen und jetzt auf 16 Seiten in 60 Exemplare 44 vielfach ganzseitige Bilder, die in diesem Lebensjahrigen Eisenbahn bezeichnet sind. Das Abens und die faszinierende Welt der Eisenbahn.

Das Buch ist im Großformat 27 zu 24 1/2 Zentimeter im Verlag der Stuttgarter Bilderbücher, Dietz u. Co., Stuttgart, erschienen und jetzt auf 16 Seiten in 60 Exemplare 44 vielfach ganzseitige Bilder, die in diesem Lebensjahrigen Eisenbahn bezeichnet sind. Das Abens und die faszinierende Welt der Eisenbahn.

... von ...

Alle Augenblicke lief jemand, laut Befehle erteilend, vorbei. Die ...

Endlich ritt der Dalai Lama auf einem schönen schwarzen Maultier ...

Nachdem der Lus kong foi guabdo die Zeremonie am So Kwang über ...

Wie konnte eine so gründlich gereinigte Stadt, der unbedingtes Gebelien ...

Am folgenden Tage hockte ich mit vielen andern auf dem Festen ...

Ich habe nie ein originelleres und wunderbarer Schauspiel gesehen. Mehrere ...

Auch Elefanten zogen vorbei, und ihnen zur Seite liefen unter ...

Die Prozession ward von mehreren Trupps von Musikanten begleitet, unter ...

Und wie schön war die Fassung, die das Bild des Festtages umrahmte! ...

Die Schlangenzisterne des Mulatten Jean-Louis

In der Nacht vom 13. auf den 14. November 1822 brach auf Martinique ...

... 1796 wurde ...

Die Sklaven Martiniques gaben jedoch den Kampf nicht auf, jahrelang ...

Die Zuckerplantage — La Fortune — eine der größten damastianen ...

Jean-Louis hielt in einer gemauerten Zisterne Dutzende von Kanaenschlangen, ...

Au diese Zisterne ließ Jean-Louis die angelegten Sklaven kopfüber ...

Nur Emile, der jüngste Sohn des Regierführers Bango, hatte geschwiegen. ...

Am Abend des 13. November wurde Jean-Louis gemeldet, daß Elbolen ...

Jean-Louis hatte versucht, durch einen Seitenausgang zu flüchten, ...

Der Mulatte hing schon mit dem Kopf über den Schlangen, aber er ...

Pflichtig war Stille. Man warf eine Fackel hinunter — der Mulatte ...

Während der folgenden Wochen wurden die schlecht bewaffneten ...

In der Regerebevölkerung von Martinique lebt noch heute die Erinnerung ...

Altweibermühle

Von Alfred Auerbach.

Eine elektrisch installierte Altweibermühle tat sich jüngst in Berlin ...

Die heutige materielle Generation benutzte sie in geschäftlicher Weise, ...

Junge Leute erließen Annoncen im Lokalanzeiger, daß sie gern alte, ...

Alle Damen zumal antworteten mit Telegrammen auf die Anzeiger ...

Allderdingen was das Schreien, das aus der Knochenmühle kam für ...

Junge Herren führten häßliche Weiblein teils per Tram, teils zu Fuß, ...

Aber, wenn sie dann an Stelle der vermoderten, videlüberläten, ...

Alles für Süßigkeit und Schlangentrost! Und so trugen sie die ...

Auch junge Damen, die nicht in alanzenden Verhältnissen waren, ...

Diese Herren haben die Maschine mit Schaudern, die Manieren des ...

Ihre Knochen waren bereits so müde, daß sie nicht mehr machten, ...

Man zeigten sich nach einiger Zeit Schanden. Die ungemahlenen Damen ...

Es mußte etwas nicht stimmen. — Es mußten kommen zu dem ...

Dieser Grobian sagte: Im Zimmern liegt eine Gefahr. Die Leute werden ihrem ...

Reklamationen beantragte der Grobian damit, daß er nur noch ...

Man sieht also, die Technik nähert uns wieder dem Urzustande, ...

Die Leidtragenden haben ihre Ware mit dem Bemerkten zurück, ...

Die hübschen Weiblein gingen darauf ein, weil sie noch hübscher ...

Die Auftragsgeber drängten, haben selbst eifrig mit, ihre Kleinode ...

Und siehe da, die Mäbelsche kamen durch das übermäßige Tempo ...

Junge Damen erschienen als Waischlagstein! Junge Herren als Geleien!

Die jungen Herren nahmen ihre Gänsgen unter den Arm, die jungen Damen ...

Die Moral von diesem Spiel: Drehe niemals allzuviel, Wenn du dich ...

Der Spiritist

Von Ed. Lehmann-Lamarz (Frankfurt a. M.)

„Wismann“ ... der Mann war in aller Mund. Seine spiritistischen ...

So hatte ihm auch Frau Ruffe eine Einladung gesandt, zu der sie ...

„Vor man begann“, ergriff Wismann das Wort: „Meine hochverehrten ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

„So, nun wollen wir uns plazieren und dann das Licht löschen.“ Doch ...

Welt und Wissen

Höflichkeit bis zum Tode. Die Engländer sind ein überaus höfliches ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...

Man kennt ja die Geschichte der beiden englischen Berufseifer, die ...